Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 15 (1932)
Heft: 22

Artikel: Ökonomie und Ideologie
Autor: Hartwig, Theodor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408273

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN 15. November 1932. Nr. 22 - 15. Jahrgang.

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S.
Bern, Gutenbergstr. 13
Telephonanruf 28.663
Postch.-Kto. der Geschäftstelle
VIII. 15299

«Wer die Menschen von einem Irrtum befreit, nimmt ihnen nichts.»

Schopenhauer: «Dialog über Religion».

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)
Inserate 1-3 mal: 1/32 4.50, 1/16 8-, 1/8 14.-, 1/4 26.-. Darüber und grössere Aufträge weit. Rabatt

Tit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern

Theodor Hartwig.

Am 25. November vollendet Theodor Hartwig, der Sekretär der Internationalen Freidenker-Union, sein 60. Lebensjahr.

Beinahe ein halbes Jahrhundert steht Hartwig als Kämpfer um die Freiheit des Denkens, um die Befreiung der Menschheit aus der Sklaverei des religiösen und wirtschaftlichen Bedrücktseins in unsern Reihen. Soll uns dieser Tag nicht ein Gedenktag sein, an dem wir uns mit Dank und Ehrung dieses Kämpfers freuen?

In ärmlichen Verhältnissen in Wien geboren und aufgewachsen, war er genötigt, seinen Mitschülern Privatunterricht zu erteilen, um die Mittel für sein Studium aufzubringen. Als Student betätigte er sich in der sozialdemokratischen Bewegung, was zur Folge hatte, dass er während des Militärdienstes im alten Oesterreich als « Sozi » entsprechend drangsaliert wurde. Seine freie Gesinnung und sein Verkehr in proletarischen Kreisen war auch die Ursache, dass Hartwig erst spät zu einer festen Anstellung gelangte.

Hartwig war anfangs des Jahrhunderts in der Schulreformbewegung ausserordentlich tätig und wurde Redaktor der linksorientierten Zeitschrift « Die pädagogische Zeit ». Seine Kritik der Massnahmen des österreichischen Unterrichtsministeriums und der reaktionären Lehrerschaft hatte seine strafweise Versetzung nach Brünn zur Folge, was ihn aber nicht hinderte, sich an seinem neuen Wirkungsort sofort mit den Freidenkern, deren Organisation damals verboten war, in Verbindung zu setzen. Nach dem Umsturze im Jahre 1918 festigte Hartwig die von ihm gegründeten Freidenkerorganisationen als eifriger Mitarbeiter an Freidenkerzeitungen und als Verfasser zahlreicher zündender und geistreicher Broschüren, wurde Obmann der Ortsgruppe Brünn und 1925 bei der Gründung der Interternationale proletarischer Freidenker zum 1. Vorsitzenden gewählt. Im Jahre 1929 übernahm Hartwig die Redaktion des « Atheist », 1930 wurde er Sekretär der Internationalen Proletarischen Freidenker und 1931 Sekretär der Internationalen Freidenker-Union, deren Sitz in Prag ist.

Die treibende Kraft an dem Aufschwung, den die Freidenkerbewegung in den letzten Jahren nahm, und an der Zusammenfassung der Organisationen zu einem internationalen Verband war in erster Linie unser Gfr. Hartwig. Er schaut heute auf eine international organisierte Heerschar von gegen einer Million Freidenker, die ihn als Führer und geistiges Haupt verehren.

Möchte Gfr. Theodor Hartwig noch recht lange uns erhalten bleiben als Kämpfer und Freund! Das wünschen die Schweizer Freidenker!

Ökonomie und Ideologie.

In der deutschen Tiefebene findet man vereinzelte Felsblöcke, die zweifellos aus den Alpen stammen. Da sie viele Meilen von ihrem Ausgangspunkt gefunden wurden, hat man sie als erratische, d. h. verirrte Blöcke bezeichnet. Wie kamen sie aber hieher? Sind sie durch eine explosive Gewalt so weit getragen worden? Goethe hat dem seltsamen Naturphänomen im zweiten Teil des Faust folgende Zeilen gewidmet:

« Noch starrt das Land von fremden Zentnermassen;
Wer gibt Erklärung solcher Schleudermacht?
Der Philosoph, er weiss es nicht zu fassen;
Da liegt der Fels, man muss ihn liegen lassen,
Zuschanden haben wir uns schon gedacht. »

Nun, die Philosophen haben das Rätsel nicht gelöst, wohl aber die Geologen, indem sie nachgewiesen haben, dass die Gletscher der Alpen einst bis in die norddeutsche Tiefebene gereicht haben. Diese Eisströme haben auf ihrem breiten Rücken die mächtigen Felsblöcke in das Flachland hinausgetragen und dort abgelagert, als sie im Laufe der Zeit zurückgegangen waren.

Aehnlich geht es mit den geistigen Felsblöcken, die einer fernen Zeit entstammen und als « erratische » Ideen in seltsamen Widerspruch mit den modernen Formen unseres Lebens stehen. Dazu gehören z. B. uralte abergläubische Gebräuche, die einmal ihren Sinn gehabt haben, heute aber, im Zeitalter des Radio und der Luftschiffahrt, gar seltsam anmuten. Man betrachte etwa die Püppchen, die als glückbringende Amulette an den Fensterscheiben vieler Privatautomobile baumeln.

Ueberreste fetischistischer Ideen, die einer primitiven Denkstufe entsprechen und im Zauberglauben ihren Ausdruck gefunden haben. Nun sind aber Glaubensformen nur Versuche des Menschen, seine Umwelt geistig zu verarbeiten. Dabei

geht der primitive Mensch von Erfahrungen aus, die er an sich selbst macht. Denn alle Erkenntnis strebt darnach, Ungewohntes auf Gewohntes, Unbekanntes auf Bekanntes zurückzuführen. Am bekanntesten scheint dem primitiven Menschen sein eigenes Ich zu sein, und darum sucht er die ganze Welt anthropomorph, menschenähnlich, d. h. nach seinem Ebenbilde zu verstehen.

Erst viel später entdeckt der Mensch, wie wenig er sich selbst kennt, und er untersucht nun, wie weit er überhaupt auf Grund seiner geistigen Konstitution fähig ist, die Aussenwelt begrifflich zu erfassen. Es war Sache der Philosophie, die Erkentnisfähigkeit des Menschen zu überprüfen. Heute befassen sich mit dieser Frage einerseits die Psychologen, die das Seelenleben erforschen und andererseits die Soziologen, die Vertreter der Gesellschaftswissenschaft. Die Synthese (Zusammenfassung) beider Forschungsrichtungen in einer Sozialpsychologie befindet sich erst noch in ihren Anfängen.

Die moderne Psychologie lehrt, dass unser Seelenleben sich zum geringsten Teil im Bewusstsein abspielt. Der weitaus grössere Teil ist im Unterbewussten verlagert. Das ist eine sehr notwendige Schutzmassnahme der Natur, da wir sonst durch die ungeheure Fülle von Eindrücken überwältigt würden. So aber nehmen wir unmittelbar nur das wahr, worauf wir unsere Aufmerksamkeit richten, und auch davon bleibt in unserem Gedächtnis nur der geringste Teil bewusst haften.

So kommt es, dass eine Menge Ideen, die uns einst, z. B. in der Kindheit, lebhaft bewegt haben, nur mehr im Unterbewusstsein fortleben, während in das Blickfeld unseres wachen Bewusstseins längst neue Ideen gerückt sind. Und nun kommt die Soziologie und lehrt uns, dass diese Ideen nicht etwa zufällig kommen und vergehen, sondern in erster Linie ökonomisch bedingt sind. Der Stil in der Architektur, ja sogar die Schöpfungen der Mode entspringen nicht als Zufallsprodukte dem Gehirn einzelner Menschen, sondern hängen mit dem zusammen, was wir etwas verschwommen mit dem Begriff « Zeitgeist » bezeichnen.

Bleiben wir aber zunächst bei den sogenannten « reinen » Ideen, die abstrakt über dem Alltag zu schweben scheinen. Nehmen wir z. B. den Relativitätsgedanken, wie er auch in der Einstein'schen Theorie psysikalisch formuliert wurde. Die meisten Menschen haben keine Ahnung, was diese Theorie eigentlich besagt. Dennoch sind sie durch die Einstein'sche Lehre tief berührt, denn eine dunkle Ahnung sagt ihnen, dass die darin enthaltene Idee sich keineswegs auf die Psysik beschränkt. Vielmehr rüttelt der Relativitätsgedanke an dem bisher so festbegründeten Glauben an absolute Werte.

Es gibt keinen absoluten Raum, in den wir wie in einer Weltkiste eingeschlossen wären; es gibt keine absolute Zeit, deren Ablauf an einer Weltenuhr gemessen werden könnte; es gibt nur Bezugssysteme, die sich relativ gegen einander bewegen. Wenn aber alle absoluten Werte wanken, dann gibt es auch keine « ewigen » Wahrheiten mehr, die unverbrüchlich über Welt und Menschen walten. Alles ist relativ. Es gibt auch keine ewige Kunst und keine absoluten Sittengebote. Jedes Zeitalter hat seine eigene Kunst, die ihm taugt und seine eigene Moral.

Und auch das sagt noch nicht alles, denn die menschliche Gesellschaft zerfällt in verschiedene Gruppen, die sich gefühlsmässig sehr verschieden zu Welt und Leben einstellen. Die Herrenmoral ist sehr verschieden von der Slavenmoral, wie Friedrich *Nietzsche* dargelegt hat, und noch einfacher hat es der Dichter E. Th. A. *Hoffmann* in seinem « Kater Murr » formuliert, indem er sagte, dass ein satter Kater anders philosophiert als ein hungriger Kater.

Wenn wir also von Ideen sprechen, so dürfen wir nicht vergessen, dass es auch keine absoluten Ideen gibt. Wenn zwei dasselbe sagen, so meinen sie nicht dasselbe. Wenn ein Förster von einem Wald spricht, so meint er etwas anderes als der Dichter, der sich begeistert, weil dieser Wald « aufgebaut so hoch da droben » ist.

Immerhin gibt es aber, trotz der verschiedenen Gebrauchsformeln menschlicher Ideen, eine gewisse Grundtendenz, die sich als eine Art Zeitströmung offenbart. Auch vom Christentum haben die Menschen sehr verschiedene Vorstellungen, und doch verstehen wir, dass diese religiöse Lehre im sozialen Elend wurzelt. Die Diesseitsresignation des Christentums und seine Jenseitsverheissung sind in ökonomischen Verhältnissen tief begründet.

Ebenso ist es mit der Relativitätslehre. Wie kommt es, dass die Menschen gerade jetzt für diese Lehre so empfänglich sind? Die festesten Begriffe sind eben heute ins Wanken geraten und die allgemeine Wirtschaftskrise wirkt sich auf allen Gebieten des geistigen Lebens aus. Die ganze Ideologie unseres Zeitalters ist auf Krise eingestellt. Wir sprechen von einer Krise der Wissenschaft und dies nicht etwa deshalb, weil das Wort « Krise » sozusagen in der Luft liegt. Vielmehr ist es die seelische Erschütterung, die von der Wirtschaftskrise und deren sozialpolitischen Auswirkungen verursacht, sich in den Köpfen der Menschen gedanklich auswirkt.

In einer Epoche der Prosperität gedeiht der Glaube an absolute Werte. Die Existenz der Menschen ist gesichert. Selbst die Arbeitnehmer partizipieren an den Profiten der Unternehmer. Die liberale Demokratie ist der politische Ausdruck dieser Epoche, deren Devise lautet: « Leben und leben

Feuilleton.

Der König ging — der Klerus bleibt!

Von Hans Keller, Barcelona.

Der König, der Stamm und die Krone des schon längst morschen Baumes der spanischen Monarchie, sind verschwunden. Die Wurzel, welche das alte, korrupte Regime stützte, *die Kirche*, besteht in der neuen iberischen Republik immer noch. Wohl hat die spanische Revolution mit den Privilegien der Kirche gründlich aufgeräumt und dem Aasgeier Klerus die Federn gestutzt. Wer aber offene Ohren und Augen hat, merkt und sieht bald, mit welcher jesuitischer Schlauheit und aalglatter Anpassungsfähigkeit sich hier die Pfaffen zu halten wissen. Obwohl die kirchlichen und monarchischen Parteien und Elemente heute in Spanien zur Bedeutungslosigkeit und Lächerlichkeit herabgesunken sind, besitzt der Klerus dennoch eine ungeheure Helferin, auf die er schon immer rechnen konnte: es ist *die Frau!*

Nirgends wie in Spanien erlebt man täglich den praktischen Beweis, wie wichtig es ist, die Frau der Kirche zu *entreissen*. Ist es nicht Ironie des Schicksals, dass gerade die Kirche, die älteste Feindin des Weibes, sich seiner bedient, um sich zu erhalten und zu stützen? Die Frau ist die Ursache, dass die Kirche in Spanien nach wie vor einen Einfluss besitzt. Was nützen Toleranz- und Gleichheitsgesetze hier: die Kirche ist immer noch eine ungeheure kapitalistische Potenz. Wer Geld hat, kann alles kaufen!

Am 14. April d. J. hat die junge Republik erst ihren einjährigen Geburtstag begangen. Der bestürzte Klerus hat vielleicht sechs bis zwölf Monate gebraucht, um sich von seinem Schrecken zu erholen, als die Republik Gleichheit für alle erzwang. Warten wir einige Jahre ab, und wir werden sehen, dass sich die Kirche hier wieder gründlich erholt haben wird und Schritt für Schritt, Stück um Stück mancher ihrer alten Vorrechte, vielleicht unter anderem Namen, sich wieder erschleichen wird.

Die Geschichte bestätigt meine Annahmen: Wie übel spielte die französische Revolution dem Klerus mit, wie mancher Soutanenträger machte mit dem Fallbeil Bekanntschaft. Die Heiligenfeste verschwanden, der Kalender wurde hundertprozentig laiisch. Und heute? Der Klerus hat es in Frankreich verstanden, sich der Republik unentbehrlich zu machen: Reklamehaft und heuchlerisch unterwürfig steht in Frankreich über jeder Kirchentür das phrasenhafte «*Liberté, Egalité, Fraternité*». Die dritte Republik hat den Schwindel geschluckt und Kirche und Staat sind ein Herz und eine Seele.

Die Feste der Santos (Heiligen-Feiertage) haben in Spanien seit der Revolution nicht abgenommen. Sie werden begangen wie seit alters her. Die Kirchen- und Religionsindustrie (Messehandel, Totenmessen, Bilder-, Skulpturen- und Amuletthandel, der «Armen-Seelen»-Kerzenverkauf, das Rosenkranz-, Skapulier- und Ablassgewerbe, die pompösen Kirchenbeerdigungen, die unkontrollierbaren Heidenkind-Loskaufgroschen usw.) und wie diese lukrativen Einnahmequellen alle heissen, sie fliessen hier wie seit ehedem. Da die spanische Frau und das spanische Mädchen völlig kritik- und gedankenlos dem ganzen Klim-Bim gegenüberstehen und gerade das weibliche Geschlecht hier auf seine Art in der Männerwelt einflussreich ist, hat

lassen». Alles ist in bester Ordnung. Wenn nur alles ewig so bliebe!

Ganz anders wird die Sache, wenn die Profitrate sinkt. Der Absatz stockt, der Lohndruck setzt ein, die Kaufkraft der Massen nimmt ab, die Arbeitslosigkeit erfasst Millionen und bedroht weitere Millionen. Der Kampf aller gegen alle beginnt und nimmt immer brutalere Formen an. Die Diktatur tritt an die Stelle der Demokratie. In der allgemeinen geistigen Panik werden Begriffe über Bord geworfen, an denen man bisher nicht zu rütteln wagte. Alles ist relativ; rette sich, wer kann!

Natürlich erweisen sich immer noch die im Unterbewussten wirkenden, aus der Vergangenheit stammenden ideologischen Kräfte als noch lebendig, aber auf die Dauer kann dieser seelische Damm der Flut der neuen Eindrücke nicht standhalten. Selbst tausendjährige Ideen werden zutiefst erschüttert.

Auf dem letzten reichsdeutschen Katholikentag in Essen hat der Arbeitersekretär *Gockeln* in einer öffentlichen Versammlung über das Thema «Gott in der Grosstadt» gesprochen und bemerkt, dass für den modernen Menschen die Natur als schicksalsbestimmender Faktor immer mehr verdrängt wird: «Der Blitzableiter ist zuverlässiger als die geweihte Kerze im elterlichen Haus... So hat die Entzauberung der Umwelt zu einer weittragenden Revolutionierung des Denkens der Grosstadtmenschen geführt.»

Die Umgestaltung des materiellen Lebens bewirkt eben eine Umlagerung des Denkens. Ein Bauer, der mit einem Traktor arbeitet, denkt anders als ein Bauer, der einen Ochsen verwendet. Der künstliche Dünger ist eine Unabhängigkeitserklärung gegenüber den alten Vorstellungen von Vegetationsdämonen. Die Elektrifizierung der Eisenbahnen bedeutet die Elektrifizierung der menschlichen Gehirne.

Das ist es, was Karl *Marx* gemeint hat, als er von dem ökonomischen Fundament und dem ideologischen Ueberbau sprach: «Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Ueberbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muss man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewusst werden und ihn ausfechten.»

Nur darf man sich nicht vorstellen, dass der ideologische Ueberbau sich automatisch mit dem ökonomischen Fundament wandelt. Wir dürfen die konservierende Kraft der Gewohnheit und Tradition nicht unterschätzen. Ausserdem sind die ökonomischen Momente nicht die einzigen, die auf den Menschen einwirken; sie sind aber auf die Dauer von entscheidender Bedeutung. Ausnahmen werden auch hier die Regel nur bestätigen.

Nur scheinbar sind es die Ideen, welche den Gang der Weltgeschichte bestimmen. In Wahrheit sind es die grossen ökonomischen Prozesse, welche eine ideologische Neuorientierung veranlassen. Die Spinnmaschine ist es, die das Zeitalter der bürgerlichen Revolution einleitet. Der Schlachtruf der grossen französischen Revolution «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit» war nur dazu bestimmt, die Massen mitzureissen, die durch die Idee der «allgemeinen Menschenrechte» für den Kampf des Bürgertums gegen den Feudalismus gewonnen werden sollten.

Dieser politische Kampf wurde aber letzten Endes auf den wirtschaftlichen Schlachtfeldern ausgefochten, denn es war im Grunde genommen nur der Kampf des bürgerlichen Handelskapitals gegen die feudale Grundrente.

Die ideologische Begleiterscheinung dieses Kampfes war die sogenannte Aufklärung, die mit geistigen Waffen gegen die Privilegien der herrschenden Klasse loszog. Nach dem Siege des Bürgertums wanderten die Ideen der Aufklärungsepoche in die historische Rumpelkammer; sie hatten ihre politische Schuldigkeit getan und konnten gehen.

In einigen Köpfen sind diese Ideen auch heute noch lebendig als erratische Blöcke, die in der Niederung des bürgerlichen Alltags liegen geblieben sind, nachdem der revolutionäre Strom versiegt ist, der sie bis dahin vorwärts getragen hatte.

Prof. *Theodor Hartwig*, Prag-Smichov.

Die Ueberflutung der Sekten durch den Hinduismus in den U. S. A.

Die hier entwickelten Betrachtungen sind einem längeren Artikel entnommen, der in Nr. 1 der Monatsschrift *«The modern Thinker»* *) (der moderne Denker) von einem ehemaligen Sektenpriester C. Francis Potter erschienen ist. Die genannte Zeitschrift ist mir vom Präsidenten der Americ. Assoc. for the Advancemt. of Atheism, Mr. Charles Smith, gütigst zugesandt worden. *Der Verfasser.*

Es gibt wohl kein Land, wo — natürlich abgesehen von Indien — seinerzeit Rabindranath Tagore und nun Gandhi einen so tiefen und nachhaltigen Eindruck auf das Sektenwesen ausüben konnten wie die Vereinigten Staaten von Amerika.

Obwohl Gandhi sich ständig weigert, die Vereinigten Staaten zu besuchen, weist seine Lehre in diesem Riesenlande einen

*) Zu beziehen durch: Editor «The modern Thinker». 33, West 42nd Street, *New York* U. S. A.

---

die Kirche in Spanien immer noch namhafte Einkunftsquellen. Gerade um letzteres handelt es sich ja beim Klerus, will er als seelenfängerisches und politisches Unternehmen seine Ziele weiterhin verfolgen. FORTITER IN RE, SUAVITER IN MODO, fest in der Sache, aber sanft in der Art und Weise! Diese bewährte Jesuitentaktik wurde ja auch dem allweisen Herr Mussolini gegenüber angewendet und, ohne dass es der Duce inne wurde, ward er mit der Zeit von Rom schön gewickelt. Die geheimen Mächte von Kanzel und Beichtstuhl werden von den Staatenlenkern kaum beachtet und ungemein unterschätzt.

Gerade durch ihre scheinbare Anpassungsfähigkeit und ihr chamäleontisches Gebahren, hat es die Kirche verstanden, sich allen Regierungssystemen unentbehrlich zu machen (zur Ausbeutung der Massen) und überall festzusetzen. Es wird ja nie ein Brei so heiss gegessen, wie er gekocht wurde: auch im neuen Spanien dürfte mit der Zeit langsam wieder ein leiser reaktionärer Wind anheben, der das Volk langsam aber sicher um die wesentlichen Früchte der Revolution zu bringen sucht. Auf dieses Moment lauert und wartet der Klerus. Die Kirche kann und konnte schon immer warten! Eine allfällige Nuntiatur wird dann das ihrige tun, via Beichtstuhl wird die Gattin instruiert, wie sie den politisierenden Ehemann zu beeinflussen hat.

In Barcelona war eine Kirche, die den Aprilwehen 1931 zum Opfer fiel und verbrannt wurde. Heute steht sie wieder da, schöner wie vorher Der Klerus hatte nichts Eiligeres zu tun, als diese Einnahmequelle neu zu errichten, obwohl hier mehr als 300 solcher stickluftiger Gewölbe sind und die Strassen von Bettlern und Arbeitslosen wimmeln.

Sie binden aber schwere und unerträgliche Bürden und legen sie den Menschen auf den Hals; aber sie selbst wollen dieselben nicht mit einem Finger regen.

Alle ihre Werke aber tun sie, dass sie von den Leuten gesehen werden. Sie machen ihre Denkzettel breit und die Säume an ihren Kleidern gross, sagte einst einer, aber es ist schon lange her!

Aus einem Freidenkerbrief.

Anlässlich meines letzten Vortrages in Biel lernte ich in Herrn Kunstmaler F. Furer in Twann einen jener Menschen kennen, die jahrzehntelang kämpfen um ihr wahres Ich, ihre ureigenste Einstellung zu den höchsten und tiefsten Problemen der Menschheit. Und wenn sie fest überzeugt sind, die Wahrheit gefunden zu haben, so erkennen sie, dass ihr innerer Reichtum sie arm gemacht hat, arm an Freunden, an Gleichgesinnten. Einsam ist ihr Leben. Ihre Weltanschauung, um die sie bitter und ehrlich gerungen haben, verträgt sich nicht mit derjenigen der breiten Masse, stellt sich in Gegensatz zur geheiligten kirchlichen Tradition und zum Staate.

So lange solche Menschen uns aufsuchen und bei uns auch etwas finden, so lange kann die